

Harry Waibel: Die braune Saat. Antisemitismus und Neonazismus in der DDR

Judenhass, rassistische Ausschreitungen und Neonazi-Gewalt sind nicht allein im Osten Deutschlands eine ernsthafte Gefahr. Doch unverkennbar ist, dass diese Bedrohung in den fünf neuen Ländern gegenwärtig größer ist als in den elf alten. Zu den vielen Gründen für diese Entwicklung gehören die Erosion staatlicher Strukturen in Ostdeutschland nach 1989 und die dubiose Rolle des Verfassungsschutzes. Harry Waibel geht in der Ursachenforschung noch einen Schritt weiter zurück und rekonstruiert die Geschichte des Antisemitismus und des Neonazismus in der DDR seit ihren Anfängen. Was er in *Die braune Saat* zusammenträgt, sind verschiedene Facetten eines komplexen Problems: Erstens hat der antifaschistische Anspruch der DDR nicht bei allen Bürgerinnen und Bürgern gegriffen. Zweitens haben die Volkspolizei und das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) das Problem mit Neonazis marginalisiert und verschleiert, gerade weil es dem Selbstverständnis des sozialistischen Deutschland widersprach.¹ Drittens, so Waibel, habe das MfS mitunter Neonazis im Westen unterstützt, um in der Blockkonfrontation Unruhe zu schüren.

Viertens habe der marxistisch-leninistische Antizionismus der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) antisemitische Vorstellungen befördert – ein Thema, zu dem der Arbeitskreis »Stalin hat uns das Herz gebrochen« kürzlich einen lesenswerten Band herausgegeben hat.² Anfang der fünfziger Jahre gerieten in der DDR die jüdischen Gemeinden unter Generalverdacht, was im Zusammenhang mit dem Schauprozess gegen Rudolf Slánský in der ČSR und der Verhaftung Paul Merkers und mehrerer Gemeindemitglieder zur Flucht von rund 400 Jüdinnen und Juden aus der DDR führte.³ Dieser vierte Punkt, mit dem Waibel sein Buch beginnt, ist für seinen Erklärungsansatz allerdings heikel. Denn ein Antisemitismus von links befördert nicht unbedingt den Judenhass bei alten und neuen Nazis. Um die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ostdeutschland zu erklären, müsste man außerdem zeigen, inwiefern der marxistisch-leninistische Antizionismus auch eine »rechte Bewegung« begünstigte, die sich gerade »gegen die kommunistische Herrschaft richtete«.⁴

¹ Siehe auch »Das hat's bei uns nicht gegeben!« Antisemitismus in der DDR. Das Buch zur Ausstellung der Amadeu Antonio Stiftung, Berlin 2010.

² AK Stalin hat uns das Herz gebrochen: Antisemitismus in der DDR und die Verfolgung jüdischer Kommunist*innen, Münster 2017.

³ Jan Gerber: Ein Prozess in Prag. Das Volk gegen Rudolf Slánský und Genossen, Göttingen/Bristol, Conn. 2017, zweite durchgesehene Auflage. Thomas Haury: Antisemitismus von links. Nationalismus, kommunistische Ideologie und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg 2002.

⁴ Harry Waibel: Die braune Saat. Antisemitismus und Neonazismus in der DDR, Stuttgart 2017, S. 20. Hervorhebung – O. K.

Das Grundproblem, das sich ergibt, wenn man den marxistisch-leninistischen Antizionismus zur Erklärung des Rechtsextremismus in der DDR heranzieht, benennt Waibel selbst, wenn er von der »*perfiden* antisemitischen Praxis« schreibt.⁵ So ist, im Gegensatz zum offenen Judenhass von alten und neuen Nazis, der Antisemitismus von links nicht so leicht fassbar. Im Gegenteil: Jüdinnen und Juden bzw. Menschen, die von anderen als »jüdisch« gesehen werden, erreichten in den Staaten des realexistierenden Sozialismus hohe Positionen. Markus Wolf, der den Auslandsnachrichtendienst der DDR von 1952 bis 1986 leitete, war, wie Waibel schreibt, ein »Kommunist jüdischer Herkunft«.⁶ Zu dem großen Schauprozess gegen Rudolf Slánský in der ČSR, der die Verhaftung Paul Merkers in der DDR nach sich zog, gehört auch die Tatsache, dass Slánský bis zu seiner Verhaftung Generalsekretär der tschechoslowakischen kommunistischen Partei war. Seine jüdische Familiengeschichte oder, wie die Ermittlungsbehörden es nannten: sein »Zionismus«, spielte erst nach seiner Verhaftung eine Rolle. In Rumänien wurde zur gleichen Zeit Ana Pauker entmachtet, eine »Kommunistin mit jüdischer Herkunft«. Bis dahin war sie Außenministerin. Diese Gleichzeitigkeit von Emanzipation und Diskriminierung macht es schwer, den Antisemitismus unter realsozialistischen Vorzeichen klar zu erkennen. So bleibt auch nach Waibels Buch offen, inwieweit ein solches verleugnetes, latentes, ideologisch verbrämtes Ressentiment den offenen Judenhass der extremen Rechten in der DDR befördern konnte. Zu deren Radikalisierung hat es noch einen weiteren Impuls gebraucht.

Manche Einzelheiten, die Waibel anführt, sind für sich genommen skandalös, etwa die gefälschten antisemitischen Briefe, die das MfS Anfang der 1960er Jahre an Jüdinnen und Juden in der BRD schickte.⁷ Oder die Geschichte des Neonazis Odfried Hepp, der Ende der siebziger Jahre in Baden-Württemberg sogenannte Wehrsportgruppen mit aufbaute. Mit der »Wehrsportgruppe Hoffmann« reiste er zur Waffenausbildung in den Libanon. Nach seiner Rückkehr wurde er verhaftet, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und bot sich nach seiner Freilassung der Stasi als Geheimagent in der BRD an. Mit einer neuen Nazi-Terrorgruppierung überfiel er in den achtziger Jahren Banken, verübte Anschläge auf US-amerikanische Soldaten und auf Reisebüros in Frankfurt am Main, die Reisen nach Israel organisierten. Als andere Mitglieder der Gruppierung verhaftet wurden, floh Hepp in die DDR.⁸

⁵ Waibel: Die braune Saat, S. 61. Hervorhebung – O. K.

⁶ Waibel: Die braune Saat, S. 79.

⁷ Waibel: Die braune Saat, S. 77–78.

⁸ Waibel: Die braune Saat, S. 53–54.

Dass es Rechtsextreme in der DDR gegeben hat, belegt Waibel ausführlich. Die detaillierte Auflistung der Gewalt durch extrem rechte Hooligans und Neonazis, der rechtsextremen Vorfälle bei der Nationalen Volksarmee (NVA), bei der Volkspolizei und die Darstellung neonazistischer Gruppierungen in der DDR ist schwer zu ertragen. So wurden 1965 bei einem Fußballspiel zwischen Chemie Leipzig und Pogon Szczecin rassistische Parolen skandiert.⁹ Bis 1989 protokollierten die Behörden regelmäßig antisemitische und rassistische Sprüche bei Fußballspielen. »Die SED bzw. das MfS« konnten allerdings, so Waibel, »die Bewegung der Hooligans – sie waren der zahlenmäßig stärkste und am besten organisierte Teil der rechten Bewegung in der DDR – nie unter Kontrolle bringen«.¹⁰ In den achtziger Jahren kamen, wie in Westdeutschland, die Nazi-Skinheads als sichtbare Gruppierung hinzu. Der Unterschied zwischen Ost und West scheint, was diese Facette des Rechtsextremismus angeht, gar nicht so groß gewesen zu sein. Auffällig ist allein, dass sich die Gewalt von rechten Hooligans und Neonazis im Osten gezielter als im Westen gegen Repräsentanten des Staates, gegen NVA-Soldaten und Volkspolizisten, richtete.

Auch jenseits der Welt des Fußballs kam es zu rassistischer Gewalt. Nur ein paar Beispiele: 1964 wurde ein marokkanischer Lehrling von mehreren Neonazis mit einem Messer angegriffen und beinahe getötet.¹¹ Mitte August 1975 jagte ein Mob bestehend aus rund 300 Deutschen algerische Arbeiter durch Erfurt.¹² In Ost-Berlin existierte von 1977 bis 1979 eine Neonazi-Gruppierung, die mehrmals öffentlich Nazi-Parolen grölten.¹³ Zur gleichen Zeit bildete sich im Bezirk Dresden eine »Wehrsportgruppe«, die sich Waffen und Munition beschafft hatte.¹⁴ Obwohl die meist jungen Täter in der DDR sozialisiert waren, nannten die staatlichen Stellen zur Erklärung in den meisten Fällen den Einfluss »westlicher Medien« bzw. die »Herkunft aus ›asozialen‹ Familien«.¹⁵ In einem Fall sprach das Gericht die Angeklagten frei, weil sie »als ›Verführte‹ und ›Opfer‹ von westlichen Einflüssen nicht zur Verantwortung« gezogen werden könnten.¹⁶ Über die DDR hinaus bekannt wurde der Überfall von Nazi-Skinheads auf ein Element-of-Crime-Konzert in Ost-Berlin 1987, bei dem Volkspolizisten zugegen waren, ohne einzugreifen.¹⁷ Auf dieses schockierende Ereignis

⁹ Waibel: Die braune Saat, S. 166.

¹⁰ Waibel: Die braune Saat, S. 165.

¹¹ Waibel: Die braune Saat, S. 244.

¹² Waibel: Die braune Saat, S. 15.

¹³ Waibel: Die braune Saat, S. 211.

¹⁴ Waibel: Die braune Saat, S. 215.

¹⁵ Waibel: Die braune Saat, S. 125.

¹⁶ Waibel: Die braune Saat, S. 137.

¹⁷ Waibel: Die braune Saat, S. 129.

nehmen in dem hochaktuellen Sammelband *30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung* mehrere Beiträge Bezug.¹⁸

Schwieriger ist es, die Unterwanderung der NVA durch Nazis und Neonazis zu rekonstruieren, zumindest wenn man die folgenden aktenkundigen Vorgänge für bezeichnend hält: »Die Hauptabteilung I (HA I) des MfS stellt im Frühjahr 1986 fest, dass in der NVA neonazistische Vorfälle zugenommen hatten. Im selben Jahr verharmloste der Minister für Staatssicherheit, Mielke, die neonazistischen Aktivitäten als Ausdruck von »Wichtigtuerei.«¹⁹ Die Reaktionen der NVA erinnern an den Umgang der Bundeswehr mit Neonazis heute: Mal wurden rechtsextreme Soldaten ausgeschlossen, mal verheimlichten Vorgesetzte das Problem, mal wurden sie sogar geduldet, sodass Neonazi-Strukturen länger Bestand hatten.

Gegen die notorischen Versuche, die DDR von Antisemitismus oder Rechtsextremismus freizusprechen,²⁰ hat Waibel unwiderlegbare Beweise vorgelegt, dass die rechte Gefahr im sozialistischen Deutschland ebenso existierte wie im kapitalistischen Westen und dass sie hier wie dort eine für Menschen zum Teil lebensbedrohliche Dimension annahm. Nach der Lektüre von *Die braune Saat* lässt sich zudem kaum bestreiten, dass die staatlichen Behörden, die Polizei, die Stasi, diese Gefahr verdrängt und verschleiert haben und somit die DDR ihrem antifaschistischen Anspruch nicht gerecht wurde. Doch bei allen gesellschaftlichen Unterschieden zwischen Ost und West fallen bei der Lektüre eben die Gemeinsamkeiten mit dem Westen ins Auge – Neonazis in der Fußballhooliganszene, Nazi-Skinheads ab den achtziger Jahren, Ermittlungsbehörden, die die antisemitische, extrem rechte und rassistische Gewalt nicht beim Namen nennen –, sodass am Ende die Frage bleibt: Warum ist es heute im Osten Deutschlands nicht nur genauso schlimm wie im Westen, sondern schlimmer?

Olaf Kistenmacher

Harry Waibel: *Die braune Saat. Antisemitismus und Neonazismus in der DDR*, Stuttgart (Schmetterling) 2017, ISBN 3-89657-153-2, 380 S., € 22,80

¹⁸ Christin Jänicke/Benjamin Paul-Siewert (Hg.): *30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung*, Münster 2017.

¹⁹ Waibel: *Die braune Saat*, S. 327.

²⁰ Vgl. Kurt Pätzold: *Die Mär vom Antisemitismus. Mit dem Begleitbuch zur Wanderausstellung »Das hat's bei uns nicht gegeben!« – Antisemitismus in der DDR* beginnt ein neues Kapitel der Anti-DDR-Propaganda, Berlin 2010.